

Grobheit erscheinen. Er muß daher in solchen Fällen einen Dritten redend einführen, wie das Isokrates in seinem „Philippos“ und in seiner Rede über den Vermögenstausch macht ¹⁾, und wie Archilochos ²⁾ es in seinen Spottgedichten thut, wenn er z. B. in dem bekannten Spottgedichte den Vater von seiner eignen Tochter sagen läßt:

Alles läßt für Geld sie hoffen, bricht für Geld Gelübde und Schwur —

und wenn er den Charon, den Baumeister, redend einführt in dem Spottgedichte, dessen Anfang lautet:

Nicht kümmern Gyges' Schätze mich —

So läßt auch Sophokles den Hämon gegen seinen Vater für die Antigone so sprechen, daß er sich auf die Aeußerungen Anderer beruft ³⁾.

17. Es ist aber auch zuweilen zweckmäßig, die Enthymeme umzuformen und daraus Sinnsprüche zu machen, wie wenn man z. B. sagt: „Wer klug ist, der schließt Frieden mit seinen Feinden, so lange er im Glücke ist, denn dann kann er die vortheilhaftesten Bedingungen erhalten“. Als Enthymem ausgedrückt, würde dieß lauten: „wenn es als Regel gilt, in dem Zeitpunkte Frieden zu schließen, wo der Friedensvertrag uns den größten Vortheil bringt, so muß man ihn abschließen, während man im Glücke ist“.

Achtzehntes Kapitel.

Was die Form der Frage (als Mittel zur Abführung des Gegners) anlangt, so ist die günstige Gelegenheit, sie anzubringen, vorzüglich dann vorhanden, wenn der Gegner bereits den einen Theil dessen, worauf es ankommt, schon zuvor ausgesagt hat, so daß also, wenn der andere durch die Frage noch dazu herausgebracht wird, die

¹⁾ Isokr. „Rede an Philippos“ p. 96 und „über den Vermögenstausch“ p. 300 Dind. — Knebel.

²⁾ Lebend um 700 v. Chr. Er brachte den Sykambes, der ihm seine Tochter zur Ehe versprochen und dann die Zusage gebrochen hatte, durch seine Schmähgedichte zum Selbstmord. S. Dünker a. a. D. III, S. 476. Utriet II, 471. Vgl. oben II, Kap. 23, S. 11.

³⁾ S. Sophokles' Antigone B. 692 ff. in Schöbils Uebers.

Absurdität sofort sich ergibt. Von dieser Art war z. B. die Frage, welche Perikles an den Lampon über die Weihe ¹⁾ der Mysterien der Soteira richtete. Lampon hatte nämlich gesagt: es sei nicht möglich, daß ein Ungeweihter etwas davon erfahre. Darauf fragte Perikles ihn: ob er das selbst wisse? und als jener mit Ja antwortete, rief er aus: „wie kannst du das, da du ein Ungeweihter bist?“

2. Eine zweite gute Gelegenheit ist, wenn von zwei miteinander zusammenhängenden Punkten der eine von selbst einleuchtend ist, während man weiß, daß der Gegner auf unsere Frage auch den zweiten zugeben wird. Hat man nämlich in einem solchen Falle den einen Satz von ihm herausgebracht, so hat man gar nicht mehr nöthig, über das andere, an sich klare, noch eine weitere Frage zu thun, sondern braucht dasselbe bloß als nothwendige Folgerung auszusprechen. So z. B. fragt Sokrates den Meletos, welcher von ihm behauptet hatte, daß er keine Götter glaube, zuerst: ob er (Sokrates) nicht von einem Dämon zu reden pflege? Als Meletos dieß zugegeben hatte, fragte er weiter: ob nicht alle Dämonen entweder Kinder der Götter, oder jedenfalls kindlicher Natur seien? und als jener auch hierauf mit Ja antwortete, sagte er: „Es gibt also einen Menschen, der zwar glaubt, daß es Kinder von Göttern gebe, aber keine Götter!“ ²⁾

3. Eine dritte gute Gelegenheit ist, wenn man sich in der Lage befindet, durch die Frage den Beweis führen zu können, daß der Gegner entweder mit sich selbst, oder mit der allgemeinen Meinung in Widerspruch steht. — 4. Eine vierte endlich ist da vorhanden, wenn es für unsern Gegner unmöglich ist, sich anders, als durch eine sophistische Antwort aus der Schlinge unserer Frage zu ziehen; denn wenn seine Antwort lautet: „die Sache ist und ist auch nicht“, oder: „zum Theil ist es so, zum Theil aber nicht“, oder: „in gewisser Be-

¹⁾ τελετή = „die letzte und höchste religiöse Förderung und Vollendung, welche an dem sich den mystischen Formen der Weihe hingebenden Menschen bewirkt wird.“ S. Preller in Pauly's Realencycl. IV, S. 318. — Die Veranlassung, bei welcher Perikles den Lampon, einen päffisch-orthodoxen, scheinheiligen Priester, durch seine Frage ad absurdum führte, ist unbekannt. — Soteira ist Beiname der Kore (Proserpina). Ueber die Weihe der Eleusinien s. Duncker IV, S. 285 ff., 288.

²⁾ S. oben II, Kap. 23, S. 8.

ziehung ist es richtig, in anderer aber nicht", so macht eine solche Antwort die Zuhörer confus und sie werden unruhig. — In allen übrigen Fällen muß man sich nicht auf Fragen einlassen; denn wenn der Gegner Stand hält, so meint der Zuhörer, man habe eine Schlappe erlitten, zumal, da es nicht wohl thunlich ist, viele Fragen zu thun, weil man die schwache Fassungskraft des Zuhörers berücksichtigen muß. Aus demselben Grunde muß man auch die Enthymeme möglichst kurz fassen.

5. Hat man selbst zu antworten, so muß man erstens, wenn die Frage Doppelsinniges enthält, die Sache in seiner Entgegnung gehörig unterscheiden, und keine Antwort in Bausch und Bogen geben. Enthält aber zweitens die Frage einen scheinbaren Widerspruch, so muß man dessen Lösung sofort in der Antwort geben, und so dem Gegner keine Zeit lassen, seine zweite Frage¹⁾ zu thun, oder seine Schlußfolgerung zu ziehen. Denn es ist nicht schwer, vorauszusehen, wohinaus die gegnerische Rede will. Indessen dieser Punkt und die hierher gehörigen Beseitigungsmittel der Widersprüche dürfen wir als aus der Topik bekannt ansehen.

6. Wird aber vom Gegner der Schluß wirklich gezogen²⁾, und spricht der Gegner die Folgerung³⁾ als Frage aus, so muß man als Antwort den Grund angeben. Z. B. als Sophokles vom Peisandros gefragt wurde, ob auch er, gleich den übrigen Probulen, dafür gewesen sei, den Rath der Vierhundert einzurichten, bejahte er dieß. „Aber wie? schien dir dieß nicht eine schlimme Maßregel?“ Er bejahte auch dieß. „Nun, also hast du dich an dieser schlimmen Maßregel betheiligt?“ „„Allerdings,““ gab er zur Antwort, „„denn es gab damals keine bessere““⁴⁾. Ein anderes Beispiel liefert jener

1) die, aus der der Widerspruch hervorgeht. Ein Beispiel war oben S. 2 das Sokratische.

2) D. h. wenn es uns nicht gelingt, ihm diesen Schluß durch unsre Antwort auf die erste Frage im Voraus abzuschneiden.

3) S. oben S. 2.

4) Ueber das Geschichtliche s. K. F. Hermann, Griech. Staatsalterth. S. 166. Wachsmuth I, 2, S. 197. Köchly: Akad. Reden I, S. 311 ff. Die Einsetzung des Rathes der Vierhundert durch die außerordentliche Kommission der Probulen geschah nach der Sizilischen Niederlage (413 vor Chr.) und war der erste Schritt zum Sturze der Demokratie Athens. Peisandros war

Lakedämonier, welcher, über seine Verwaltung als Mitglied der Ephorie zur Rechenschaft gezogen, auf die Frage: ob er meine, daß seine Kollegen von Rechtswegen die Todesstrafe erlitten hätten, mit Ja antwortete. Der Untersuchungsrichter fragte hierauf weiter: „Hast du denn aber nicht dich an den Maßregeln jener betheiliget?“ Er bejahte wieder. — „Mußt du also nicht von Rechtswegen gleichfalls den Tod erleiden?“ „Keineswegs!“ antwortete er. Denn jene meine Kollegen haben sich zu jenen Maßregeln durch Bestechung verleiten lassen, ich aber nicht, sondern ich habe aus Ueberzeugung gehandelt“¹⁾, — Darum darf man weder, nachdem man die Folgerung gezogen hat, eine weitere Frage daran knüpfen, noch die Folgerung selbst in eine Frage kleiden, wenn man nicht die Wahrheit überwiegend auf seiner Seite hat²⁾.

7. Was nun das Lächerliche anlangt, — von dem bekanntlich nach der allgemeinen Ansicht in öffentlichen Streithändeln sich ein gewisser Gebrauch machen läßt, und in Betreff dessen Gorgias die sehr gute Regel gab: „man müsse den Ernst der Gegner durch Gelächter, und ihr Gelächter dagegen durch Ernst zu nichte machen“, — so ist bereits in den Vorträgen über Poetik von den verschiedenen Arten desselben gesprochen³⁾, von denen die eine für einen freien Mann paßt,

ein übelberüchtigter, gemeiner Ränkeschmied, der bei dieser oligarchischen Verschwörung eine Hauptrolle spielte. Sophokles (der 406 starb) war, wie wir sehen, in jene außerordentliche Kommission der Vertrauensmänner (Probulen) mitgewählt, wie es denn bekannt ist, daß der große Dichter sich auch politisch als Staatsmann und Feldherr thätig erwiesen hat; aber zugleich sehen wir aus dieser Stelle, daß er zu den Getäuschten gehörte, und die weiteren Schritte des Peisandros und Genossen zur Vernichtung der Demokratie nicht billigte. Der Hauptaccent in Sophokles' Antwort liegt auf dem „damals“. Der Vorfall selbst muß zu einer Zeit geschehen sein, wo jene Einsetzung des Raths der Vierhundert schon als ein Verbrechen, als eine „schlimme Maßregel“ (*τὰ πονηρὰ τὰῦτα*) empfunden und bezeichnet wurde, und der Haß sich gegen ihre Urheber kehrte.

1) G. Duncker a. a. D. IV, S. 373.

2) Weil man sich sonst leicht einer lächerlichmachenden, beschämenden und unsre Folgerung zu nichte machenden Antwort aussetzt, wie das zuvor angeführte Beispiel lehrt. — Damit ist denn auch der Uebergang für den folgenden Paragraphen gewonnen.

3) Diese Auseinandersetzung, auf die Aristoteles auch I, Kap. 11, S. 29

die andere nicht. Der Redner wird also seine Wahl so zu treffen haben, wie es für seine Persönlichkeit paßt. Nur das will ich hier bemerken, daß die Ironie etwas Edleres ist, als die Spasmacherei¹⁾; denn der Ironische erzeugt das Lächerliche zu seiner eignen Befriedigung, der Spasmacher dagegen zur Belustigung eines Andern.

Neunzehntes Kapitel.

Der Epilog besteht aus vier Bestandtheilen: erstens aus dem, welcher es damit zu thun hat, den Zuhörer für uns günstig und für unsern Gegner ungünstig zu stimmen; zweitens aus dem, welcher auf Vergrößerung oder Verkleinerung ausgeht; drittens aus dem, welcher den Zuhörer in die bezüglichen Affekte zu versetzen sucht, und viertens aus der Recapitulation. Es liegt nämlich in der Natur der Sache, daß auf den Nachweis: daß man selbst die Wahrheit, der Gegenpart aber die Unwahrheit rede, das Loben und Tadeln und das feinere Aushämmern²⁾ folgt. Hierbei kommt es auf zweierlei an, entweder nämlich muß der Redner darthun, daß er gegen sein Zuhörerpublikum, oder daß er überhaupt und überall als ein rechtlicher Mann dastehe, und daß sein Widersacher entweder gegenüber den Zuhörern, oder überhaupt und überall ein schlechter Mann sei. Mit welchen Mitteln er sie nun in solche Verfassung zu setzen hat, darüber ist bereits gehandelt, als die Gesichtspunkte (Topen) angegeben wurden, von welchen aus man jemanden als gut und als schlecht darstellen könne³⁾.

verweist, fehlt in unsrer heutigen Arist. Poetik (s. das. Kap. 5). Biese II, S. 342 u. 658. Müller, Geschichte der Theorie der Kunst bei den Alten Th. II, S. 126 ff.

¹⁾ Die Spasmacherei (Homologie) erklärt Arist. in der Nikom. Ethik IV, Kap. 8, §. 3. — Die Ironie ebendas. II, Kap. 7, §. 12. IV, Kap. 3, §. 28. Kap. 7, §. 3.

²⁾ ἐπιχαλκεύειν (s. Aristoph. Wolken 421) ist ein Kunstausdruck von der feinern Ausführung dessen, was im Groben bereits vom Gießer geformt ist. Die Rede selbst ist in dieser Metapher die Erzstatue (Quinctil. II, Kap. 11, §. 1), oder das getriebene Gefäß, an die der Künstler, wenn sie in der Hauptform fertig sind, mit den feiner ausführenden Werkzeugen die letzte Hand legt (ἐπιχαλκεύει).

³⁾ S. oben I, Kap. 9.